

Erfahrungsbericht: PJ-Aufenthalt am Flinders Medical Centre in Adelaide

Bewerbungsverfahren

Die Bewerbung für ein Auslandstertial in Adelaide erfolgte in meinem Fall über das Foreign Office der Medizinischen Fakultät. Die Fristen hierfür enden üblicherweise Anfang Januar und betreffen immer das darauffolgende Kalenderjahr. Benötigt werden neben einem auszufüllenden Bewerbungsformblatt Lebenslauf, Motivationsschreiben, Leistungsübersicht sowie einen Sprachnachweis. Letzteren kann man nach entsprechender Testung am Sprachlehrinstitut der Universität Freiburg ausstellen lassen. Einige Wochen nach Bewerbungsschluss wird man zum Auswahlgespräch geladen. Ein bis zwei Wochen darauf erfährt man dann schließlich, ob man einen der vier begehrten Plätze für ein Praktikum am Flinders Medical Centre in Adelaide ergattert hat.

Gehört man zu den Glücklichen, ist man im Anschluss für die weitere Organisation des Praktikums selbst verantwortlich. Den Platz hat man nach dem Bewerbungsverfahren der Medizinischen Fakultät Freiburg zwar reserviert, allerdings benötigt die Gastuniversität noch einige weitere Informationen und Nachweise bis man endlich den Letter of Confirmation in Händen hält. Zum Glück ist das International Office der Flinders Medical School super organisiert, sodass die Abwicklung schnell und unkompliziert ist.

Organisation rund ums Praktikum

Hat man erstmal grünes Licht aus Adelaide, geht's an die Organisation rund ums Praktikum: Flüge buchen, Wohnung organisieren, Visum. Es bietet sich an die Zwischenstopps auf Hin- und Rückreise mit einem Kurzaufenthalt in Asien oder auch einer anderen Region in Australien zu verbinden. Ich bin beispielsweise über Cairns in Queensland eingereist, was als Tor zum Great Barrier Reef gilt. Zurückgefliegen bin ich über Sydney.

Für einen nicht vergüteten Studienaufenthalt in Australien von bis zu drei Monaten genügt für deutsche Staatsbürger ein eVisitor-Visum, welches man kostenlos über ein Formular im Internet beantragen kann. Per Mail erhält man bereits wenige Stunden nach Antragsstellung dann eine *Grant Notification*, welche man ausdruckt und bei der Einreise mit sich führt. Um böse Überraschungen zu vermeiden empfiehlt es sich, trotz der schnellen Abwicklung, das Visum einige Wochen vor Praktikumsantritt zu beantragen.

Was sich weitaus schwieriger gestaltet, ist die Suche nach einer geeigneten Bleibe in Adelaide, für die man auch selbst verantwortlich ist. Es gibt wohl die Möglichkeit ein Zimmer am Campus der Flinders Medical School zu beziehen. Allerdings sind die Wohnheime oft voll und auch von der Lage her nicht optimal, da zwar die Klinik direkt gegenüber ist, Stadtzentrum sowohl als auch Strände sind allerdings gut zehn Kilometer entfernt. Ein passendes Zimmer in Adelaide zu finden ist recht mühsam und tendenziell sind die Mieten eher teuer. Über Portale wie Flatmates oder Airbnb wird man dann aber letztendlich doch fündig. Ich hatte im Endeffekt viel Glück und habe über einen Kommilitonen ein Zimmer in einer WG bei Airbnb ergattert und für dieses 180 AUD wöchentlich gezahlt, was umgerechnet einer Monatsmiete von circa 460 € entspricht.

Praktikum in der chirurgischen Abteilung des FMC

Die viszeralchirurgische Abteilung des FMC ist in vier Teams untergliedert: General Gastrointestinal Surgery (GGIS), Hepatobiliary Surgery (HEPBIL), Oesophagogastral Surgery (OESGAS), Colorectal Surgery (COLREC). Ein Team besteht üblicher Weise aus 1-2 Interns (1. Jahr nach Studiumabschluss, fester Bestandteil der ärztlichen Ausbildung), 1-2 Resident Medical Officers, 1 Registrar (Assistenzärzt*in), 1 Fellow und einigen Consultants (Fachärzt*innen). Während die Interns für den Großteil der Stationsarbeit verantwortlich sind bekommt man die Consultants außerhalb des OPs eigentlich nur hin und wieder bei den Visiten zu sehen. Ein Team betreut zwischen 20 und 40 Patienten. Diese sind – anders als ich das aus Deutschland kenne – mehr oder weniger im Haus verteilt. Man ist also als Ärzt*in nicht für die Patient*innen einer Station zuständig, sondern läuft bei den allmorgendlichen Ward Rounds ab 7.30 Uhr durchs ganze Haus um die Patient*innen zu visitieren. Die Visiten können dadurch manchmal recht lange dauern – bis zu 5 Stunden. Auch die Zusammenarbeit mit der Pflege, deren Zuständigkeit durchaus an die Stationseinteilung gebunden ist, wird dadurch etwas erschwert.

Pflegekräfte und Physiotherapeut*innen arbeiten am FMC in Scrubs. Ärzt*innen (und auch Medizinstudent*innen) sind auf Station in Zivil unterwegs, Kittel gibt es nicht. Das bedeutet in dem Fall Hemd und Stoffhose für Männer und Bluse und Stoffhose oder eben Kleid für Frauen. Sneakers sind übrigens tabu. Im OP trägt man Scrubs und bekommt Überzieher für die Schuhe.

In meinen ersten vier Wochen war ich dem Colorectal Surgery Team zugeteilt, in der zweiten Hälfte meines Praktikums dem Oesophagogastral Surgery Team. Zu meinen Aufgaben gehörte die Organisation der Akten und die Dokumentation bei den Visiten, hin und wieder Blutentnahmen und Zugangsanlagen, Legen von nasogastralen Sonden aber auch einige nicht-medizinische Botengänge. Im OP wird man recht wenig eingebunden. Man schaut meistens nur zu, kann aber dafür „springen“ und hat damit die Möglichkeit viele verschiedene OPs zu sehen. Hin und wieder trifft man einen erklär-freudigen Registrar oder Consultant, der einen mit an den Tisch lässt, wo man Haken hält; genäht habe ich in meinem achtwöchigen Praktikum kein einziges Mal. Neben dem OP hat man die Möglichkeit bei den Endoskopien oder bei den Sprechstunden dabei zu sein. Insgesamt habe ich recht wenig praktische Tätigkeiten übernommen und hatte eine eher passive Rolle. Jedes Team ist allerdings alle 4 Tage „on-take“, was für Medizinstudent*innen die Möglichkeit bietet in der Notaufnahme Patient*innen aufzunehmen und die Fälle dem Team vorzustellen. Hierbei habe ich während meiner Zeit am FMC am meisten gelernt. Das Krankheitsspektrum ist vergleichbar mit dem, was ich aus Deutschland kenne: viele viszeralchirurgische „Klassiker“ wie Appendizitis, Cholezystitis und Pankreatitis, aber auch Karzinome. Die Arbeitszeiten waren relativ flexibel: um 7.30 Uhr morgens startete der Arbeitstag mit der Ward Round, zwischen 15.30 Uhr und 17:00 Uhr endete er mit der Paper Round. Gibt es wenig zu tun ist für Studenten aber auch hin und wieder früher Schluss. Ein- bis zweimal wöchentlich fand eine Fortbildung für Interns statt. Die Themen waren meistens spannend und die Vorträge lehrreich. Lehrveranstaltungen speziell für Student*innen im Praktikum gab es während meiner Zeit am FMC nicht, was aber auch daran liegen könnte, dass mein Aufenthalt in die Semesterferien fiel. Insgesamt war es wahnsinnig spannend für mich, Einblicke in die Arbeitsweise in einem Krankenhaus in Australien zu gewinnen und ich habe nicht zuletzt auch sprachlich richtig viel gelernt.

Leben in Adelaide

Adelaide als Stadt ist sehr weitläufig. Das Zentrum selbst ist allerdings recht klein und befindet sich in circa 10 Kilometern Entfernung vom FMC. Leben in Adelaide ist tendenziell ein bisschen teurer als in Europa. Vor allem Ausgehen und Abendaktivitäten sind kostspielig. Es gibt ein breites Kulturangebot mit beispielsweise Konzerten, (Impro)Theater oder Poetry. Außerdem kann man Zeit an den schönen Stadtstränden verbringen, welche sich im Prinzip komplett über Adelaides Küstenlinie erstrecken. Als

Student*in kann man die öffentlichen Verkehrsmittel mit einer sogenannten *Concessionscard* nutzen und fährt damit günstiger. Wer die Distanzen nicht scheut, kommt man auch mit Fahrrad als Transportmittel gut zurecht. Ich habe in der ersten Woche ein Fahrrad auf *Gumtree* für 50 AUD erstanden und bin quasi überall hin geradelt. Es gibt einige Fahrradwege und das Wetter ist ja ohnehin meistens traumhaft. Wichtig zu wissen ist, dass in Australien eine Helmpflicht besteht und wird man ohne Helm erwischt, kanns auch mal teuer werden (bis zu 180 AUD). Circa eine Autostunde südlich von Adelaide liegen die wunderschönen Strände des Second Valley. In Goolwa kann man super surfen (lernen). Auch die Flinders Ranges im Osten oder die Weinbaugebiete im Barossa Valley im Norden bieten viele Möglichkeiten für Wochenendtrips. Ich habe mich für solche Ausflüge immer mit Kommilitonen und Freunden zusammengeschlossen und zusammen haben wir dann meist ein Auto gemietet. Es gibt wahnsinnig viel zu sehen und wenn man will, wird einem nie langweilig.

Alles in allem bin ich sehr dankbar, dass ich einen Teil meines praktischen Jahres in Adelaide habe verbringen können. Ich habe fachlich und vor allem auch sprachlich viel gelernt, Einblicke in ein anderes Gesundheitssystem gewonnen, viele interessante Leute kennengelernt und atemberaubende Landschaften gesehen. Ich kann nur JEDEM empfehlen, Möglichkeiten wie diese zu nutzen!